

## Schluss mit Action! Zurück zum genussvollen Skifahren

**Früher fuhr die ganze Nation Ski. Heute ist die Sportart zum Kampf zwischen Rasern verkommen. Die Pisten werden zusehends breiter. Es reicht jetzt, meint Matthias Eppenberger**

Ich gehöre zur «Alles fährt Ski»-Generation. In meiner Schulklasse war die Hackordnung noch stark davon geprägt, wie gut einer Ski fahren konnte. Am Wochenende und am schulfreien Nachmittag traf man sich auf der Skipiste. Am Samstagmittag durften wir ausnahmsweise die Suppe auf dem Sofa einnehmen und gleichzeitig das Weltcup-Rennen schauen. Bernhard Russi war unser aller Vorbild, wenn er im blauen (später: orange-schwarzen) Skin-Anzug elegant die Kamelbuckel von Val Gardena in einem Satz nahm.

Fragen Sie heute einmal ein Kind, wer den Weltcup in der Abfahrt anführt. Es wird Ihnen nicht antworten können, ich übrigens auch nicht. Nicht schlimm. Aber fragen Sie das Kind einmal, ob es Ski im Keller hat. Viele werden verneinen. Fragen Sie Ihre 50-, 60-jährigen Freunde, wer noch Ski fährt: «Ja, etwas Langlauf.» «Wir haben das Winterwandern entdeckt.» «Wir gehen halt über die Festtage auf die Malediven.» «Ski fährt die ganze Nation» ist nicht mehr.

Wo liegen die Gründe? Natürlich, die berühmte demografische Entwicklung: Die Zuwanderer lernen nicht mehr Ski fahren, und die Bevölkerung altert. Nur: Der Hauptgrund für das Schwinden der Skifahrer-Gemeinde liegt meines Erachtens in der Art und Weise, wie sich dieser Sport über die letzten 20 Jahre entwickelt hat. Er wurde in einen faulen Rank hinein- manövriert.

Haben Sie auch noch das Hoch-kipp-tief-gegen-Drehen gelernt? Kennen Sie noch das gute Gefühl, wenn man in der Kurve den Druck spürt, danach plötzlich leichter wird und an einem gewissen Punkt schwerelos ist, bevor man harmonisch zur nächsten Kurve ansetzt, während man oben schon gegendreht?

So fährt man heute nicht mehr. Ein Kanteneinsatz muss reichen, und der Ski macht einen Bogen. Der Druck baut sich dann zwar auch auf, aber ziemlich schnell, so dass es einen fast aus der Kurve katapultiert. Das führt bei den meisten Fahrern zu einem hektischen Zickzack. Wer es gemütlich nimmt, wird links und rechts von Carvern und Snowboardern überholt - oft mit erschreckendem Gerumpel.

Damit dies möglich ist, werden die Pisten verbreitert. Breit und schnell müssen sie auch sein, um die immer eindrücklichere Förderkapazität der Liftanlagen schlucken zu können. Das Anstehen an der Talstation gibt es nicht mehr, die Flaschenhälse wurden erfolgreich auf die Pisten verlagert. Und damit auch die schnell fahren können, die eigentlich vom Skifahren keine Ahnung haben (das ist die grosse Mehrheit), werden die Pisten autobahnartig flach gewalzt.

Klar, dass sich die Teilnehmer solchen Tuns entsprechend rüsten müssen: Dass ein Helm sinnvoll ist, wollen wir nicht bezweifeln. Der kombattante Skifahrer rückt heute aber gar mit Rückenpanzer, Handschutz, Arm- und Schienbeinschonern an. Auch die Ski passen zur martialischen Ausrüstung. Erinnern Sie sich an die eleganten schlanken Ski von früher? Mit klingenden Namen wie White Star, Olympique oder Equipe Suisse. Heute heissen sie Tiger-Shark, Firewall oder tragen so sympathische Buchstabenkombinationen wie XRT, RXK usw.

Schon diese Bezeichnungen sind Ausdruck der Verrohung und Aggressivierung dieses Sportes. Und sie versprechen nicht zu viel. Zählen Sie in einem grösseren Skigebiet einmal die Helikopter, die täglich einfliegen, um die Opfer dieses Kampfes zwischen Carvern, Boardern und anderen Samurais der Eispisten in die Lazarette zu bringen. Und zwar nicht mit den guten alten Beinbrüchen, die einen Gips zu Folge hatten, auf dem die Schulkameraden unterschreiben durften. Nein, mit Schädelbrüchen, Schnittwunden an Gesicht und Körper, Rückenfrakturen und so weiter.

Der Sport hat sich in einer Art gewandelt, dass er einem bedeutenden Teil der früheren Skifahrer nicht mehr

gefällt. Bei vielen ist ein Unbehagen gegenüber unserem einstigen Volkssport aufgekommen. Wenn in der Folge die Umsätze bei gewissen Skisportanlagen zurückgehen, reagieren die Verantwortlichen verschreckt und meist etwas eindimensional: Die Förderkapazitäten werden abermals erhöht, die Pisten verbreitert, Skilifte unterstützt durch überfliegende Bahnen, mit Sesseln, die sich möglichst noch um die eigene Achse drehen. Fun-Parks werden aus dem Boden gestampft, Tubes, Rennpisten, Flying Foxes promoted. Wahnsinn beziehungsweise Unsinn!

Das Nachdenken muss sich vielmehr um die Seele dieses Sportes drehen. Im Toggenburg versuchen wir, auf den Ursprung der Alles-fährt-Ski-Nation zurückzukommen. Bei uns hat sich das Skifahren ab den dreissiger Jahren aus dem Erholungs- und Kur-Tourismus entwickelt. Sind denn die Wünsche des heutigen Winter-Gastes so anders? Hat er nicht auch das Bedürfnis nach Entspannung und nachhaltiger Erholung?

Wir leben doch in der sprichwörtlichen Wellness-Gesellschaft. Hören wir auf, dieser Gesellschaft die «Action» verkaufen zu wollen, deren sie längst überdrüssig ist. Es ist Zeit für Slow-Skiing, gutes Essen, Ausspannen, Geniessen. Beruhigen und entschleunigen wir den Skisport. Suchen wir seine verlorene Ästhetik wieder. Führen wir zurück zum kultivierten, genussorientierten Skifahren.